

# Ein Schweizer Homo universalis wird wiederentdeckt

*Er war ein Visionär und Esoteriker: Luigi Pericle hinterliess ein riesiges Werk, das nun ein spektakulärer Fund in Ascona ans Licht befördert hat*

SUSANNA KOEBERLE

Die Geschichte seines Lebens gäbe Stoff für einen Roman. Die Wiederentdeckung seines Werks ebenso. Luigi Pericle (Basel 1916 – Ascona 2001) ist einer der vergessenen Namen der Schweizer Kunstgeschichte – dies, obwohl er zu Lebzeiten bereits internationale Erfolge verbuchen konnte. Der Fund einer riesigen Zahl von Arbeiten und Dokumenten bildet den Anfang eines Aufarbeitungsprozesses, der Licht in ein faszinierendes Werk bringt.

Bei einer ersten Sichtung des Funds in Ascona, wo der Künstler seit Anfang der fünfziger Jahre bis zu seinem Tod lebte, überraschte die schiere Vielfalt seines Œuvres, das sich jeder Einordnung entzieht. Pericle war Maler, Illustrator, Literat, Theosoph, Intellektueller, Mystiker: ein Homo universalis. Der Monte Verità, ein auratischer Ort, der

seit den zwanziger Jahren Künstler und Freigeister aller Art angezogen hatte, bildete dabei den Humus für seine künstlerische und spirituelle Recherche, die er mit einer fast manischen Besessenheit verfolgte.

## Max – das Murmeltier

Pericles Werdegang führt über viele Stationen. Schon bei dem jungen Mann manifestieren sich seine tausend Interessen. Er besucht als Teenager eine Kunstschule, wendet sich dann aber davon ab und wird Autodidakt. Schon früh interessiert er sich auch für Zen-Philosophie, Ägyptologie und das antike Griechenland. Was alles nur scheinbar nicht zusammenpassen will mit seiner Aktivität als Karikaturist.

1951 kreiert Pericle schliesslich Max, den Murmeltier-Protagonisten des gleichnamigen Comics ohne Text, der

nicht nur in Europa, sondern auch in den USA und in Japan eine bekannte Figur werden sollte. Mit seiner Arbeit als Illustrator erlangte Pericle internationale Bekanntheit.

Im Jahr 1958, im Alter von zweiundvierzig Jahren, zerstört der Künstler alle in seinem Besitz befindlichen figurativen Werke (bis auf ein einziges Exemplar) und beginnt eine völlig neue Phase seiner Bildproduktion. Dabei erfolgt ein Übergang zum informellen Abstraktionsismus und zu bestimmten Verarbeitungstechniken. 1959 wecken seine Gemälde das Interesse des bekannten Basler Sammlers Peter G. Staechelin. Das war der Beginn einer leidenschaftlichen Zusammenarbeit und freundschaftlichen Beziehung.

Um 1959 stiftet der Sammler dem Künstler für die zahlreichen erworbenen Werke ein Haus in Ascona, in dem dieser bis zu seinem Tod lebt. Zwischen

1958 und 1965 werden seine Arbeiten in verschiedenen Ausstellungen in England gezeigt. Danach vollzieht sich ein radikaler Wandel. Pericle zieht sich vollständig ins Privatleben zurück und widmet sich ausschliesslich seiner Kunst und seinen Studien.

## Zeichen, Schrift und Bild

Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen den Disziplinen. Die riesige Zahl von Tuschezeichnungen etwa fasziniert durch eine magische Ambiguität, in der Zeichen, Schrift und Bild eins werden. Sind es vielleicht verschlüsselte Botschaften seiner Visionen? Das Festmachen dieser Arbeiten an Pericles Beschäftigung mit esoterischen Strömungen greift allerdings zu kurz.

Es ist gefährlich, Luigi Pericle einfach in die Schublade der Outsider-Kunst zu stecken. Zugleich darf man den

spirituellen Kontext nicht ausblenden. Gerade Massimiliano Gionis Kunstbiennale in Venedig von 2013 hat gezeigt, wie spannend der Dialog zwischen moderner und sogenannt esoterischer Kunst sein kann. Man erinnere sich an Namen wie Hilma af Klint oder Emma Kunz. Luigi Pericles Werke hätten sich an dieser Biennale jedenfalls prima gemacht – hätte man bloss seine Arbeiten schon damals wiederentdeckt.

Die Casa San Tomaso in Ascona blieb nach Luigi Pericles Ableben fünfzehn Jahre lang geschlossen. Das Luigi-Pericle-Archiv erforscht und erschliesst nun in Zusammenarbeit mit Spezialisten das Erbe dieser aussergewöhnlichen Persönlichkeit. Geplant sind Ausstellungen in der Schweiz (etwa im Masi Lugano) sowie eine erste Retrospektive in Italien, die im Spazio Scarpa der Fondazione Querini im Rahmen der Biennale von Venedig 2019 stattfinden wird.